

Sauberer Start

Die britischen Gründer des Labels Onyx setzen für ihr erstes Großprojekt, eine Gesamtaufnahme der Beethoven-Sonaten, nicht auf einen routinierten „alten Hasen“, sondern auf den jungen amerikanischen Leon-Fleisher-Schüler Jonathan Biss. Trotz Biss' bislang vor allem in den USA steiler Karriere also keine Wahl, die auf Nummer Sicher geht. Aber die Startplatte des Zyklus, ein Mix aus vier Sonaten vom frühen c-Moll-Opus bis zum Fast-Spätwerk der „Les Adieux“-Sonate, ist nicht nur klangtechnisch, sondern auch pianistisch hochkarätig ausgefallen. Sie kann sich im wogenden Meer der Konkurrenz – man denke allein nur an die neueren Sonatenserien mit Schiff, Korstick, Buchbinder II, Lewis, Brautigam, meinetwegen auch HJ Lim – gut behaupten. Eine saubere Sache.

Biss, Jahrgang 1980, spielt manuell weitgehend perfekt, mit frischem und rundem Ton. Er bleibt hart am Notentext, beachtet penibel alle Dynamik-Vorschriften und meidet Extravaganzen oder stärkere Schwankungen der Tempi. Auch stößt man nirgends auf harsche Akzente. (Umgekehrt hört man, bezeichnend für Biss' akribisches Vorgehen, an den unterschied-



lich lange ausgehaltenen Schlussakkorden der Sätze, ob Beethoven sie mit oder ohne Fermate notiert hat ...) Ob allerdings dieser Musik mit einem persönlicheren, feurig-intensiveren Zugriff nicht doch besser gedient wäre, ist letzten Endes

eine Stil- und Geschmacksfrage. Auf jeden Fall schiene mir ein Beethoven mit entschiedener nachgezeichneten Satzprofilen überzeugender – ein Beethoven, der zum Beispiel den Unterschied zwischen dem flänierend wienerischen Finalrondo aus der „Grande Sonate“ op. 22 und dem Trauermarsch „auf den Tod eines Helden“ aus dem op. 26 stärker ausspielt. Aber Hineinhören lohnt auf jeden Fall.

Ingo Harden

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Beethoven, Klaviersonaten Vol. 1 (Sonaten opp. 10 Nr. 1, 22, 26 u. 81a); Jonathan Biss (2011); Onyx/Codæx CD 8800408222 (74')

Unaufdringlich fein

In der schmalen Diskographie von Pi-hsien Chen bildet die Musik Bachs den zweiten Schwerpunkt neben der Moderne. Nach der „Kunst der Fuge“ und den „Goldberg-Variationen“ legt die renommierte, aus Taiwan stammende Pianistin jetzt ihre Interpretation der sechs großen Partiten vor, und sie bietet eine unverwechselbar eigene Sicht auf diese erste „Clavir-Übung“ des Thomaskantors: sehr schlank, sehr durchsichtig, aber ohne den geringsten Versuch, durch manieristisch spitzen Anschlag oder pointierte Phra-

sierung das Klavier „cembalistisch“ zu verfremden. Was den jüngsten Bach der langjährigen Kölner und Freiburger Klavierprofessorin auszeichnet, ist im Gegenteil eine betont „natürliche“, nachbarock-unpathetische Diktion in fließenden, alle Extreme meidenden Tempi.

Wer nonkonformistischen Pfeffer liebt, wird allenfalls bei dem extrem schnell genommenen Menuett der G-Dur-Partita auf seine Kosten kommen, durch die das Tempo-Verhältnis zum anschließenden Passepied auf den Kopf gestellt wird. Überraschend auch der romantisierende Anfang der c-Moll-„Sinfonia“. Insgesamt aber dominiert der Ton einer sozusagen



wohltemperierten Normalität, der sich manchmal fast zu dezent zurückhält. Doch erfährt jeder der vielen Partitensätze eine unaufdringlich, aber auf das Feinste durchgestaltete Darstellung.

Cover und Textheft wollen uns Bären aufbinden: Zum einen hat der Autor anscheinend die Kunst der Fuge mit Bachs so genannter Orgelmesse verwechselt und schlägt sie der Viererserie seiner „Klavierübungen“ zu. Andererseits sind als „total time“ für die beiden CDs falsche Zeiten von 66'02 und – hoppla! – 66'99 angegeben. Da hat wohl bei der letzten Korrektur jemand von der „Klassik aus Berlin“ geschlafen.

Ingo Harden

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Bach, Partiten BWV 825-830; Pi-hsien Chen (2011); Phil.harmonie/HM 2 CD 4250317416155 (142')



Pi-hsien Chen

Ihren Durchbruch errang die 1950 geborene Taiwanerin Pi-hsien Chen im Alter von 21 beim Musikwettbewerb der ARD in München, wo sie den Ersten Preis gewann. Weitere Erste Preise bei internationalen Wettbewerben folgten. Als Pädagogin wirkte sie lange Zeit in Köln, wo sie selbst bereits im Alter von neun Jahren die Klavierklasse von Hans-Otto Schmidt-Neuhaus an der Musikhochschule besucht hatte. Nach Beendigung ihrer Lehrtätigkeit in Köln (von 1983 bis 2004) wechselte sie als Professorin an die Musikschule in Freiburg.

Offensive

Bei Brilliant scheint es nun eine größere Offensive in Sachen Carl Philipp Emanuel Bach zu geben, wobei ihr Umfang nicht wirklich absehbar ist. Wie seiner Biographie im Booklet zu entnehmen ist, arbeitet Pieter-Jan Belder derzeit an Werken des Bach-Sohnes. Es wird also mutmaßlich Fortsetzungen geben, obwohl es doch immerhin dank Miklós Spányi bereits eine umfassende und qualitativ beeindruckende Würdigung der Tastenmusik bei BIS gibt.

Belders enormer Output der letzten Jahre ist umso bemerkenswerter, als er ein durchweg erstaunliches Qualitätsniveau zu halten in der Lage ist. Seine Einspielung der Preußischen Sonaten suggeriert allerdings zunächst einen anderen Eindruck. Für die erste Sonate nämlich nutzt er ein Instrument, das dieser Komposition wohl nicht gerecht werden kann. Hier brechen die melodischen Linien auseinander, weil die Töne je nach Lage und Geschwindigkeit sehr unterschiedlich ansprechen. Dadurch erwächst der Eindruck, hier zirpe es mehr, als dass es wirklich klingen würde. Da freut es den Hörer, wenn ihm bei der zweiten der „gewöhnliche“ und offene Klang eines Cembalos entgegen schlägt. Wie sehr Balder die plötzlichen und gestalterisch nicht unproblematischen Stimmungswechsel in der Musik nachvollziehbar macht, zeigt der erste Satz von Wq 48/2 sehr schön. Ohne die Umschwünge mit ihrer Schroffheit zu kaschieren, werden sie doch durch minimale Temporückungen sehr adäquat vorbereitet. Das wirkt sehr natürlich und dadurch auch in einer Weise spontan, wie es dem Komponisten gewiss gefallen hätte. Zugleich zeigt sich in diesem Satz ein Balder'sches Spezifikum, das auch seine anderen Einspielungen immer wieder prägt: Mit enorm vorwärtsdrängendem Drive verleiht er den Kompositionen ihre Sogkraft. Dabei kann er auch anders, wie er in den fein austarierten langsamen Sätzen beweist. Hier gewinnt eine fließende Kantabilität die Überhand und führt zu auch wirklich notwendigen Ruhepunkten. Dass das Adagio von Wq 48/3 gleichwohl nicht ohne Drängen auskommt, liegt an den von Balder sehr schön inszenierten harmonischen Wendungen.

Bei den Oden und geistlichen Liedern sieht die Situation etwas anders aus als bei der Tastenmusik. Hier versteht sich die vorliegende CD offenkundig als eine mehr oder weniger abgeschlossene Auswahl aus dem ebenfalls recht umfangreichen Schaffen. In der Tat sind diese Gattungen für den heutigen Hörer problematischer zu goutieren als die „abstrakten“ Sonaten. Zum einen wirken die Texte nicht selten einigermaßen naiv, zum anderen – und das wiegt schwerer – stellt die meist strophische Anlage ein ästhetisches Problem dar, dem sich auch die Komponisten stellen mussten. Die Musik nämlich durfte nicht zu stark auf den Text eingehen, damit es bei den weiteren Strophen keine Widersprüchlichkeiten gab. Die daraus leicht entstehende Monotonie war bereits im 18. Jahrhundert Gesprächsstoff. Bei Bachs Liedern wird die Problematik schon alleine deswegen spür- und greifbar, weil er es selbst für nötig erachtete, immer mal wieder die strengen strophischen Strukturen zu sprengen. Doch 17 Lieder hintereinander sind wirklich des Guten zu viel. Das liegt nicht etwa an Julian Redlin, der mit seiner ungewöhnlich schlanken und in der Höhe gut ansprechenden Bass-Stimme wirklich keine Chance ungenutzt lässt, um wenigstens die unterschiedlichen Charaktere herauszuarbeiten und damit Variationen zu entwerfen. Dabei gelingen ihm die ernsthafteren Oden etwas besser als die Spottlieder, die doch ein Quäntchen zu brav bleiben. Aber immerhin: Julian Redlin würde ich gerne einmal mit einem etwas abwechslungsreicheren Repertoire hören.

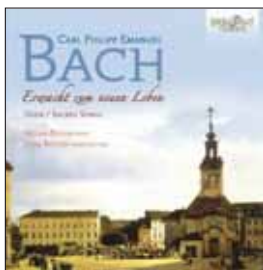
Reinmar Emans

Musik
Klang

★★★★★/★★★★★
★★★★★/★★★★★

C. Ph. E. Bach, Preußische und Württembergische Sonaten; Pieter-Jan Belder (2011); Brilliant 3 CD 5028421943206 (178')

C. Ph. E. Bach, Erwacht zum neuen Leben: Oden und geistliche Lieder; Julian Redlin, Jörn Boysen (2011); Brilliant CD 5028421943091 (56')



C.P.E. BACH
Oboenkonzerte
Wq. 164 & 165
Anna Starr, Musica Poetica,
Jörn Boysen

5028421942988



ANTONIO CABEZÓN
Pour un plaisir -
Tablatures
Veronique Musson-Gonneaud,
Doppel-Harfe

5028421943510



**GIOVANNI BATTISTA
SAMMARTINI**
Die späten Symphonien
Accademia d'Arcadia,
Alessandra Rossi Lürig

5028421942872



SIMEON TEN HOLT
Canto Ostinato I & II
Piano Ensemble:
Irene Russo, Fred Oldenburg,
Sandra van Veen,
Jeroen van Veen

5029365926126



HUGO WOLF
Sämtliche Streichquartette
d-Moll
Quartetto Prometeo

5028421941660



www.brilliantclassics.com

Klingender Jugendstil

Die Musik Gabriel Faurés (1845 bis 1924) erfreut sich offensichtlich wieder wachsender Beliebtheit. Nachdem kürzlich bei Virgin eine Gesamtaufnahme der Kammermusik des französischen Komponisten erschien, widmet nun Giulio Biddau sein CD-Debüt wichtigen Werken Faurés für Klavier solo.

Die 13 Barcarollen zählen neben den 13 Nocturnes zu Faurés wichtigsten Klavierwerken (und sind dennoch nur wenig im Schallplattenkatalog vertreten). Zwischen 1880 und 1921 entstanden, lässt sich an den Barcarollen wunderbar ablesen, wie Fauré ausgehend von romantischen Charakterstücken zu einem eigenen Stil fand, in dem elegische Melodien von ornamentalen Linien umrankt werden – das wirkt ein bisschen, als habe Fauré den Jugendstil

auf die Musik übertragen. In der Form klassisch, in der Harmonik noch deutlich braver hat Fauré 1895 hingegen noch sein Thema mit Variationen komponiert.

Germaine Thyssen-Valentin, die sich bereits in den fünfziger Jahren für Faurés Klaviermusik starkmachte, betont die Intimität dieser Musik. Ihr Flügel klingt schlank, teilweise kristallin, teilweise fast schon zerbrechlich. Sehr deutlich unterscheidet sie zwischen der jeweiligen Melodie und den floralen Nebenstimmen. Biddau liefert dazu einen wohlklingenden Gegenentwurf. Der Klang seiner Aufnahme ist geradezu opulent. Bei Biddau wirken Faurés Barcarollen weniger fließend, stärker mit Bedeutung geschwängert. Er trennt dabei weniger die verschiedenen



melodisch-klanglichen Ebenen. So kommt die Subtilität, die Nuanciertheit von Faurés Klaviermusik in Thyssen-Valentins Aufnahme etwas besser zum Tragen.

Thema und Variationen werden auf der Plattenhülle und im Booklet übrigens fälschlich als op. 79 (statt 73) angegeben.

Gregor Willmes

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Fauré, Thema und Variationen, Barcarollen; Giulio Biddau (2011); Aparté/HM CD 3149028006322 (80')

Streng

Mit einem bedauernden Lächeln mag man zunächst diese Einspielung zur Hand nehmen: Ist die Veröffentlichung überhaupt noch sinnvoll, nachdem allein in der letzten Zeit so viele Gesamtaufnahmen von Liszt „Années de pèlerinage“ vorgelegt wurden? Gibt der Zyklus überhaupt so viele Sichtweisen her? Und hat ein Pianist, der nicht unbedingt zu den Topstars der Klavierszene zählt, das technische wie musikalische Rüstzeug für die Bewältigung dieser beschwerlichen Tastenreise? All diese Fragen müssen mit einem emphatischen Ja beantwortet werden!

So bescheiden die Veröffentlichung auch anmutet, so gewaltig ist ihre Botschaft. Enrico Pace hat sich einem strengen, klanglich sehr puristischen Liszt-Spiel verschrieben, das keine überbordenden

Exzesse, keine selbstverliebten Interpretationen und keine emotionalen Ergüsse kennt. Hat man sich an das etwas trockene und direkte Klangbild der Aufnahmetechnik, die aber den Intentionen des Pianisten sehr entgegenkommt, gewöhnt, fesseln Paces strenge, strukturbetonte Sichtweisen, da sie ausschließlich auf den unmittelbaren Ausdruck der Kompositionen konzentriert sind. Für jede Szene findet Pace ein anderes Farb- und Expressionsspektrum: Nüchterne Schlichtheit herrscht in der „Chapelle de Guillaume Tell“, „Orage“ entfesselt bedrohliche Elementarkräfte, und die schmerzlich absteigende Linie zu Beginn vom „Vallée d'Obermann“ erschüttert besonders wegen der zarten Natürlichkeit der Gestaltung, die auch die „Petrarca-Sonette“ so unfassbar fragil und nuanciert erklingen lässt. Gerade durch Konzentriertheit und Zurückhaltung erreicht Pace ein Höchstmaß an Gestaltungsintensität, das diese Pilgerreise zu den schönsten und erfahrungsreichsten überhaupt macht.

Frank Siebert

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Liszt, Années de pèlerinage; Enrico Pace (2011); Piano classics/Revema 2 CD 5065001863547 (97')



Eindimensional

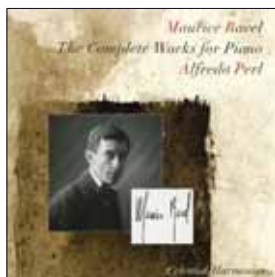
Auf sieben CDs plant Naxos Werke von Robert Schumann in Versionen für Klavier zu vier Händen zu veröffentlichen. Den Anfang machen das Streichquartett op. 41 Nr. 3 in der Fassung von Otto Dresel und das von Clara Schumann bearbeitete Klavierquintett op. 44. Doch so rechte Freude will sich bei den Bearbeitungen nicht einstellen, zum einen sind die Originale sehr präsent, zum anderen kann der zwar sympathische, aber doch eindimensionale, munter drauflosmusizierende Stil des Klavierduos Eckerle den feinstofflichen Gebilden der Schumann'schen Kunst nur bedingt gerecht werden.

F.S.

Musik
Klang

★★
★★★

Schumann, Orchester- u. Kammermusikwerke f. Klavier zu vier Händen Vol. 1; Klavierduo Eckerle (2010/2011); Naxos CD 730099128728 (66')



Vorn dabei

Dass auch bei einem so oft dokumentierten Werkkomplex wie der Klaviermusik Ravels immer noch kleine Repertoire-Überraschungen möglich sind, zeigt die neue Gesamteinspielung, die Alfredo Perl für Celestial Harmonies im Bremer Funkstudio machte. Er beließ es nicht beim bekannten Stückekanon von der frühen „Sérénade grotesque“ bis zum „Tombeau de Couperin“, sondern nutzte die verfügbare Spielzeit voll aus. Und dies nicht, wie es schon mehrere Vorgänger gemacht hatten, durch die Zugabe von „La valse“ in Ravels virtuoser Eigenbearbeitung, sondern durch die Aufnahme seiner vierhändigen Suite „Ma mère l'oye“ und des kurzen „Frontispice“ (Fassade) für fünf (!) Hände, die Perl beide im Alleingang, „gedubbt“, vorträgt.

Aber auch ohne diese seltene und aparte Variante verdient das Doppelalbum Interesse. Gleich die eröffnenden „Noctuelles“ (Spukbilder) aus den Miroirs fesseln durch glitzernde Geschmeidigkeit und unaufdringliche, aber nie unbestimmte oder blasse Formulierungen bei einem insgesamt weichen Klangbild. Ein Glücksfall. Hört man weiter, stößt man auch auf Sätze, in denen Perls Ravel-Auffassung nicht immer ähnlich überzeugend trägt. Da wünschte man sich dann manchmal ein bisschen mehr zeichnerische Klarheit und kühle Distanz, wie sie etwa sein Detmolder Hochschulkollege Jean-Efflam Bavouzet fast zu reichlich einbringt. Und der Ravel von Alexandre Tharaud – um nur noch einen zweiten der künstlerisch aktuellen jüngeren Ravel-Interpreten der CD zu nennen – besitzt die gesanglich besser modellierten Melodiebögen und einen transparenter durchlichteten Klang. Doch gehört Perls Ravel, der von der eher weichen als brillanten Aufnahmetechnik hellhörig gestützt wurde, auf jeden Fall in die engere Wahl.

Ingo Harden

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Ravel, Klavierwerke; Alfredo Perl (2011); Celestial/Naxos 2 CD 01371430622 (150')



Mit Contenance

Nach drei veröffentlichten CDs ergeben sich bei der russischen Pianistin Anna Vinnitskaya erste Repertoire-Schnittmengen. Prokofjew war auf ihren beiden ersten Einspielungen zu hören, nun schließt ihr neues Ravel-Album nahtlos an die zweite Aufnahme an, die mit dem G-Dur-Konzert endete. Nun folgt auf eine verträumte, aber nie kitschgefährdete Deutung der „Pavane pour une infante défunte“ der Zyklus „Miroirs“. Die Bewegungen der „Oiseaux tristes“ klingen genau ausgekundschaftet, zuerst das schlaflige Flügelhängen, dann ein kurzes aufgeregtes Aufflattern, um anschließend wieder in den Zustand müder Melancholie zu verfallen. Geradezu elegant deutet Vinnitskaya die auf dem Ozean schwimmende „Barque“, wo bereits jener „Grazioso“-Charakter durchschimmert, den Ravel im folgenden Stück „Alborda del gracioso“ explizit einfordert; allerdings hebt die Pianistin den leicht etüdenhaften Charakter des Stückes, gerade zu Beginn, ein wenig stark hervor. Das „Vallée des cloches“ lebt von Vinnitskayas Sinn für Feinheit und Durchsichtigkeit, einhergehend mit einem insgesamt klugen Pedaleinsatz. In „Gaspard de la nuit“ liegt Vinnitskaya nichts ferner, als den Hörer mit technischer Zurschaustellung zu bezirzen, ihn sozusagen artistisch verführen oder, im Gegenteil, überfahren zu wollen, wie ehemals Benedetti Michelangeli (mit seinem fast gläsernen Spiel) oder Martha Argerich (mit ihrer Entschlossenheit). Vinnitskaya folgt einem das Sanfte und Nachdenkliche in den Vordergrund stellenden Ansatz, den sie auch in „Scarbo“ nicht ganz aufgibt, wo sie durch düster brodelnden Nebel watet, um dann, im Diskant trillernd, den Vorhang zu heben: Doch fegt sie nicht so deliriant waghalsig wie etwa Tzimon Barto durch dieses Stück, sondern bewahrt Contenance, vielleicht sogar ein bisschen zu sehr.

Christoph Vratz

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Ravel, Pavane, Mirois, Gaspard de la nuit; Anna Vinnitskaya (2011); Naïve/Indigo CD 822186052846 (57')



Harte Brocken

Galina Ustovskaja war nicht gerade eine Vielschreiberin. Das wenige, das die kompromissloseste aller russischen Komponistinnen hinterlassen hat, wiegt dafür schwer wie ein erratischer Block. Gravitationszentrum des musikalischen Tiefengesteins Ustovskajas sind ihre sechs Klaviersonaten, die der Pianist und (leider) ehemalige Konzertdirektor der Salzburger Festspiele Markus Hinterhäuser bereits 1998 für Col Legno eingespielt hat. Es handelt sich somit um eine Wiederveröffentlichung der verdienstvollen ersten Gesamteinspielung eines der bemerkenswertesten Klavierzyklen des 20. Jahrhunderts.

Es ist frappant, wie schon Ende der vierziger Jahre die Lieblingsschülerin von Dmitrij Schostakowitsch eine existentielle Konzentration aufs Wesentliche an den Tag legt, wie sie erst wieder beim späten Schnittke auf den Plan tritt. Hinterhäuser kostet das gleich in der zweiten Sonate konsequent aus, für die er sich einige Minuten mehr Zeit nimmt als seine Nachfolger.

Ustovskajas fast rituelle Beschworung elementarer Klanggesten und formelhafter melodischer Verläufe steigert sich in den letzten beiden Sonaten zur Raserei. Die fünfte von 1986 prägt mit gnadenlosen Akkord-Repetitionen und rauschhaften Cluster-Exzessen klangliche Abgründe aus, die von der letzten Sonate in ein kaum noch steigerbares Extrem getrieben werden.

Markus Hinterhäuser verleiht diesen zwischen 1947 und 1988 entstandenen Urgewalten mit intensiver, aber keineswegs übertriebener Expressivität ein äußerst markantes Profil, auch wenn es inzwischen schon aufregendere, kantigere Zugangsweisen gibt. Leider entspricht das etwas schwammige Klangbild nicht der Intimität und Härte dieser wie in Stein gemeißelten Musik.

Dirk Wieschollek

Musik ★★★★★
Klang ★★★

Ustovskaja, Klaviersonaten; Markus Hinterhäuser (1998); Col Legno/HM CD 9120031340829 (73')